

Was wollen Jugendliche?

Von Valerie Wendenburg, 30. März 2012

Wenn es an Gemeindeversammlungen um Kinder und Jugendliche geht, werden diese gerne als «Zukunft» der jüdischen Institutionen bezeichnet. Welche Bedürfnisse aber haben die Jugendlichen in Basel, Bern und Zürich – und was wird ihnen innerhalb der Gemeinden geboten? Eindrücke und Einschätzungen von Jugendlichen und Jugendverantwortlichen.



PURIM-BOWLINGTURNIER Anfang März kamen rund 200 Kinder und Jugendliche nach Basel

Spricht man mit jüdischen Jugendlichen über ihr gesellschaftliches Engagement innerhalb ihrer Gemeinden, sind vielfach positive Stimmen zu hören. Sowohl in Basel, Bern und Zürich scheinen mehr junge Menschen als früher aktiv zu sein und die Angebote der Gemeinden und der Jugendbünde zu nutzen. Das Bedürfnis, sich neben Schule, Sport und weiteren Hobbies für ein Miteinander unter jüdischen Jugendlichen einzusetzen ist offenbar gegeben – eine Tatsache, die die Gemeinden mit Blick auf ihre Zukunft erfreuen dürfte.

Vielseitige Angebote

Als einzige Gemeinde in der Deutschschweiz leistet sich die Israelitische Gemeinde Basel (IGB) einen vollamtlichen Jugendleiter. Leonardo E. Fridman arbeitet seit dem Jahr 2010 in dieser Funktion, und er betont gegenüber tachles: «Die Jugend innerhalb der Gemeinde ist sehr aktiv. Das Interesse an Treffen und Anlässen ist gross.» Auffällig sei in der letzten Zeit auch der Zulauf von Jugendlichen seitens der liberalen Gemeinde Migwan. Fridman betreut die beiden Jugendbünde Emuna und Bne Akiwa in Basel. In der Emuna sind rund 40 Jugendliche aktiv, in der Bne Akiwa sind es etwa 30. Zielgruppe sind Jugendliche von sechs bis 18 Jahre. Fridman sagt: «In Basel haben wir eine sehr gute Infrastruktur, die wir auch versuchen, optimal zu nutzen.» Er verweist auf das renovierte Jugendhaus mit Küche, Aufenthaltsräumen und Beamer mit Spielkonsolen. «Wichtig ist uns auch die Vernetzung über die Grenzen Basels hinaus», so Fridman, der berichtet, dass Anfang März rund 200 Jugendliche anlässlich eines Purim-Bowlingturniers mit allen Deutschschweizer Jugendbünden zu Gast in Basel waren.

Innerhalb der IGB werden Hadracha-Kurse und verschiedene Aktivitäten für Jugendliche

angeboten. Jeden Dienstag wird ein Mittagessen offeriert, an dem rund 20 Jugendliche teilnehmen – es finden auch spontane Aktivitäten statt, wie ein gemeinsames Schauen des Champions-League-Spiels des FC Basel gegen Bayern München auf einer Grossleinwand. Insgesamt hat Fridman den Eindruck, dass mehr IGB-Mitglieder ihre Kinder in die Gemeinde integrieren, als dies früher der Fall war; über mangelnden Zulauf von Jugendlichen kann er sich zumindest nicht beklagen.

Jüdische Grundwerte

Auch die Jugendleiterin Avital Cohen von der Jüdischen Gemeinde Bern (JGB) sagt: «Tendenziell nimmt die Zahl der aktiven Jugendlichen in der Gemeinde eher zu. Wir arbeiten darauf hin, mehr Kinder für die regelmässigen Programme zu begeistern und versuchen, den Jugendlichen jüdische Grundwerte mit auf den Weg zu geben, sie in ihrem Wunsch nach Unabhängigkeit zu unterstützen und ihnen zu helfen, selber Verantwortung zu übernehmen.» Die Angebote der JGB seien aber auch dazu da, dass die Teilnehmer des Jugendbunds Dubim mit ihren jüdischen Freunden und Freundinnen eine tolle Zeit verbrächten und neue Leute kennenlernen könnten. «Die Gemeinde bietet ihnen die Möglichkeit, sich ausserhalb des Schulalltags in einem vertrauten jüdischen Umfeld zu entfalten», so Dolfi.

Innerhalb der Jugend in der JGB werden Machanot, regelmässige Schabbat- sowie Sonntagsprogramme, Treffen mit anderen jüdischen Jugendbünden und Ausflüge angeboten. Die JGB versucht auf vielfältige Weise, die Jugendlichen zu motivieren, verdient mache sich hier auch die Madricha Noemi Knoch. So hatten die Dubim einen eigenen Stand am Wizo-Bazar und die Möglichkeit, eine eigene Beilage für die Gemeindezeitung «Forum» zu gestalten. In naher Zukunft geplant ist die Neugestaltung des gemeindeinternen Jugendkellers. In einem weiteren, zukünftigen Projekt geht es darum, die Jugendlichen und die älteren Generationen zusammenzubringen. Einen Anfang hat hier ein Jugendlicher gemacht, der im Rahmen eines Oral-History-Projekts Interviews mit älteren Gemeindegliedern geführt hat. Seit einiger Zeit seien die Dubim stark vernetzt mit den Jugendbünden der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ) und der IGB. Ausdruck davon ist beispielsweise die gemeinsam konzipierte Hadracha für angehende Madrichim, die gemeinsame Durchführung eines Wintermachanes oder grössere gemeindeübergreifende Anlässe wie zum Beispiel das Bowling an Purim in Basel.

Regel Zulauf

Auch unter dem Dach der ICZ finden vielfältige Jugendaktivitäten statt. Die Präsidentin der Jugendkommission Judith Dolev sagt gegenüber tachles: «Wir sind sehr froh, dass wir sehr viele Jugendliche aus der ICZ ansprechen und erreichen können. Es ist für eine Gemeinde von grosser Wichtigkeit mit der kommenden Generation in Kontakt zu sein.» Das Jugendprogramm wird zum einen durch die drei Jugendbünde Hagoschrim, Bne Akiwa und Haschomer Hatzair bewerkstelligt. Die überwiegende Mehrheit der ICZ-Jugend ist laut Dolev in einem der drei Jugendbünde engagiert. Andererseits plant und organisiert die ICZ-Jugendkommission regelmässige Veranstaltungen, um möglichst viele Jugendliche anzusprechen sowie eine alle zwei Jahre stattfindende Israelreise. Diese wird von der ICZ für den Hagoschrim und für ICZ-Jugendliche ganz allgemein organisiert und auch von den Gemeinden Basel und Bern genutzt. Jeden Schabbat finden sich im ICZ-Gemeindezentrum rund 250 Jugendliche ein, um an den

Aktivitäten ihrer jeweiligen Jugendgruppe teilzunehmen. Im Jugendhaus mit vier Stockwerken sowie im Untergeschoss befinden sich die Räume der Jugendbünde, welche nach dem Umbau des Gemeindezentrums neu möbliert und von den Jugendlichen dekoriert wurden. Die Jugendkommission, in welcher auch zwei junge Mitglieder mitarbeiten, organisiert Anlässe und koordiniert wo nötig Aktivitäten. «Sie ist Ansprechpartnerin für die unterschiedlichsten Anliegen. Diese Konstellation und Arbeitsweise hat sich über mehrere Jahre sehr bewährt, weshalb die ICZ auf die Anstellung eines eigenen Jugendleiters auf Gemeindeebene verzichtet», so Dolev.

Ein «lässiges» Programm

Doron Schächter, der mit seiner Frau Naomi den Bne Akiwa in Zürich leitet, sagt, dass jeden Samstag bis zu 110 Jugendliche ins Jugendhaus kommen – mehr als in vergangenen Jahren, was wohl auch am Programm liege, das viele junge Leute «lässig» finden würden. Auch die Machanes seien sehr beliebt. Die Räumlichkeiten im Jugendhaus findet er «super und ein Privileg», das gar nicht selbstverständlich sei.

Adina Dolfi ist Leiterin des Jugendbundes Hagroschim in der ICZ und auch sie betont: «Die ICZ bietet ein grosses Angebot für die Jugend. So auch spezielle Anlässe oder Kurse wie zum Beispiel einen Nothelferkurs». Dolfi betont: «Den Jugendlichen innerhalb der Hagroschims ist es sehr wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie sich wohl fühlen, der ihnen vertraut ist und an dem sie sie selbst sein können.» Dank der finanziellen Unterstützung der ICZ könnten zahlreiche Anlässe mit grosszügigem Zvieri organisiert werden: «Das ist den Kindern immer sehr wichtig», so Dolfi.

«Wunschlos glücklich»

Der 19-jährige Joel Bloch aus Zürich ist, wie er gegenüber tachles betont, «wunschlos glücklich», er sagt: «Ich bin eigentlich rundum zufrieden. Meine Bedürfnisse sind eine schöne Synagoge mit einem seriösen Gottesdienst, ein Jugendbund mit Bezug zum Judentum und zu Israel und eine Israelreise für Jugendliche. Dies alles gibt es in der ICZ bereits, deshalb habe ich keine speziellen Wünsche an meine Gemeinde.» Aktiv im Jugendbund Hagroschim ist auch Sasha Rosenstein, der sagt, die Anlässe seien mit bis zu 70 Jugendlichen an jedem Samstag «besser besucht als auch schon». Mit dem Programm ist er zufrieden, allein die Infrastruktur, die den Jugendbünden innerhalb der ICZ zur Verfügung steht, bemängelt er: «Wir haben eigentlich zu wenig Platz, ein Zimmer als Sitzungszimmer fehlt uns.» Zudem gäbe es kein Jugendzentrum im klassischen Sinn, in das man jederzeit gehen kann, um Leute zu treffen. Er bedauert, dass im Zuge der Renovation des Gemeindehauses nicht mehr auf die Aspekte der Jugendlichen eingegangen wurde, und verweist auf das tolle Zentrum in Basel. Wenn es um Veranstaltungen seitens der ICZ für Jugendliche geht, würde Rosenstein gut finden, wenn die Jugendbünde etwas mehr einbezogen würden. «Man merkt sonst schnell, dass da Anlässe stattfinden, die von Erwachsenen für Jugendliche organisiert sind», sagt der 16-Jährige.

Ein enger Freundeskreis

Der 16-jährige Shay Karger ist aktiv im Basler Jugendbund Bne Akiwa und er fühlt sich «ziemlich wohl dort», wie er sagt. Das Angebot gefällt ihm, besonders auch die gemeinsamen Lager mit dem

Bne Akiwa Zürich. «Wir haben super Möglichkeiten, Leute kennenzulernen und gute Sachen zu unternehmen», so Karger. Ähnlich äussert sich auch Uri Weill, einer von vier Leitern des Bne Akiwa Basel. Jeden Samstag kommen rund 30 Mitglieder ins Jugendzentrum, sagt der 19-Jährige, der anmerkt, dass sich der Standard hinsichtlich der Räumlichkeiten für Jugendliche in der IGB stark gesteigert hat: «Wir konnten die Zimmer in unserem Jugendzentrum so streichen, wie wir wollten, und wir können die tolle Infrastruktur der Gemeinde nutzen. Der Freundeskreis sei sehr eng miteinander verbunden und «das ist es auch, was den Bne Akiwa ausmacht und weswegen die Jugendlichen regelmässig zu uns kommen», so Weill.

Modern statt traditionell

Im Anschluss an das Engagement in einem der Jugendbünde werden zahlreiche Studierende Mitglied in einer jüdischen Studentenvereinigung. Als Vorstand der Studentenvereinigung Jewpoint in Basel kennt Michel Holz die Bedürfnisse der jungen Erwachsenen. Holz, der zudem verantwortlich für die Finanzen der Swiss Union of Jewish Students (SUJS) ist, sagt: «Wir versuchen vor allem, modern und nicht zu traditionell zu sein.» So werden Motto-Parties organisiert und Anlässe ins Leben gerufen, die vernetzend wirken. Organisiert von der Dachorganisation SUJS fand zum Beispiel eine Skiwoche zusammen mit jungen Leuten aus Italien und Ungarn statt, in der neue Kontakte geknüpft wurden. «In Zeiten von Facebook können die Teilnehmenden gut in Kontakt bleiben. Zudem ist es auch für die Organisatoren leichter, Einladungen zu versenden und Leute zu erreichen», so Holz. Er betont, dass Jewpoint stark von der Israelitischen Gemeinde Basel unterstützt wird: «Die IGB ist aus meiner Sicht ein Vorbild für alle Gemeinden, da sie die Jugendorganisationen als einen Teil der Gemeinde wahrnimmt und sich für sie einsetzt.» Im Kontrast zu Basel stehe beispielsweise die Jüdisch-Liberale Gemeinde Zürich, die dem Anschein nach weder eine Jugendkommission noch einen Jugendleiter habe, so Holz. Leichte Kritik übt Holz auch am Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG), der aus seiner Sicht noch nicht das Bedürfnis habe, sich ausreichend für Jugendaktivitäten einzusetzen. Er fügt aber an: «Ich glaube, der SIG hat das Problem erkannt und versucht vermehrt, die jungen Erwachsenen einzubeziehen.» Insgesamt wünscht sich Michel Holz eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organisationen und eine bessere Zusammenarbeit mit dem SIG. Betrachtet er allein Jewpoint in Basel, so ist er sehr positiv, da das Interesse der Studierenden gross sei und die Anlässe grossen Anklang finden würden.

Vom Angebot des Verbands Jüdischer Studenten Zürich (VJSZ) und von Jewpoint profitiert zum Beispiel Sarah Bergmann. Die 21-Jährige besucht fast immer die Anlässe des VJSZ und sagt: «Ich habe dort schon viele Studentinnen getroffen, die ich sonst nie kennengelernt hätte. Wir haben auch ausserhalb der organisierten Anlässe Kontakt, auch über Facebook. Bereits als Schülerin besuchte Bergmann die wöchentlichen Events der orthodoxen Gemeinschaft, sie ging in die Jüdische Schule Mädchen und ist noch heute Mitglied in der Gemeinde Agudas Achim. «Ich bin sehr zufrieden mit dem Angebot, das es für junge Leute in Zürich und Basel gibt», sagt sie. «Es gibt so viele Jugendliche und Studenten, die sich engagieren und originelle Ideen haben. Immer wieder sieht man ganz neue Gesichter und lernt Austauschstudenten aus Israel kennen. Das ist eine grosse Bereicherung.»